

## 11. Sonntag n. Trinitatis – 15.08.2010 – Epheser 2, 4-10

### Durch die Gnade geprägt

*Aber Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, hat in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat, auch uns, die wir tot waren in den Sünden, mit Christus lebendig gemacht - aus Gnade seid ihr selig geworden -; und er hat uns mit auferweckt und mit eingesetzt im Himmel in Christus Jesus, damit er in den kommenden Zeiten erzeuge den überschwänglichen Reichtum seiner Gnade durch seine Güte gegen uns in Christus Jesus.*

*Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme. Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen.*

Liebe Gemeinde

Schon bald werden wieder Kinder mit ihren Schultüten vor den Grundschulen stehen und die ersten Schritte in den Ernst des Lebens wagen. Sie werden ihre Lehrer und Klassenräume kennenlernen und natürlich auch ihre neuen Klassenkameraden. – Eine Sache, die mich dabei immer wieder fasziniert, ist, mit welcher Treffsicherheit sich Kinder ihre Freunde aus einem Hintergrund aussuchen, der ihrem eigenen Elternhaus, ihrem „Milieu“ wie man so schön sagt, entspricht. Unsere Kinder suchen sich mit schöner Regelmäßigkeit Freunde, deren Eltern den Bildungshintergrund, das Freizeitverhalten und den finanziellen Rahmen haben, den sie auch von zuhause kennen. Und das mit großer Treffsicherheit, ohne vermutlich jemals einen Gedanken an die Gründe zu verschwenden, geschweige denn mit ihren Freunden darüber gesprochen zu haben, was nun der Vater verdient, oder welche Schule deren Mutter in ihrer Kindheit besucht hat. – Wie kann diese Treffsicherheit dann aber zustande kommen? – Ich habe nur eine Erklärung: Der Ort, das Umfeld, wo wir herkommen, prägt uns.

Von einer solchen Prägung zeugt auch unser Predigttext. Er spricht von der tiefen Prägung durch die Gnade Gottes, die wie die Hände eines Töpfers das Leben der Christen ausgestaltet hat. Gottes Barmherzigkeit und Liebe hinterlässt Spuren in unserem Leben. Wer als Christ in der Nachfolge Gottes steht, erlebt eine Schulung fürs Leben, die ihm das himmlische Vaterhaus gleichsam mitgibt. Das dahinter stehende Bildungskonzept kommt nahezu völlig ohne Theorie aus, denn es läuft durchaus sehr praktisch und lebensnah ab. Es lautet „Nachfolge“.

Was das bedeutet und wie diese Prägung erfolgt, ist mir im diesjährigen Urlaub sehr deutlich geworden, als ich meinen jüngsten Sohn beobachtete. Mancher meint ja, geistliche Erfahrungen genauso distanziert angehen zu müssen, wie die Bedienung einer exotischen Neuanschaffung. Erst kommt die Theorie. Und dann irgendwann die Praxis. Ein Beispiel: Nehmen wir an, sie haben sich gerade ihren langersehnten Wunsch nach einem Atom-U-Boot erfüllt. Das haben sie nun an ihrem Gartenteich aufgebockt und werden erst einmal sehr genau die Bedienungsanleitung studieren, bevor sie das Ding zu Wasser lassen, geschweige denn den Kernreaktor anwerfen. Ganz ähnlich machen's viele auch auf religiösem bzw. weltanschaulichem Gebiet. Die Heilige Schrift wird als eine Art Bedienungsanleitung gesehen, die uns die Theorie einer idealen Gottesbeziehung erklärt. Wir überlegen uns vorher (gleichsam im „abgesicherten Modus“), ob das Sinn macht, und lassen uns hinterher vielleicht darauf ein, indem wir durch unser Tun dann dem Ideal nacheifern. Hier das reibungslos funktionierende Atom U-Boot, dort der idealtypisch handelnde, fromme Mensch.

Nachfolge, das konnte ich von meinem Sohn lernen, „geht“ ganz anders. Ich sah meinen Dreijährigen diesen Urlaub häufig hart arbeiten. Er bediente große Sägen, schleppte Steine umher, bediente Motorsensen und fuhr Rasentraktor. Alles natürlich rein virtuell, im Spiel nachvollzogen, übrigens keinesfalls ausgelöst durch Aufforderungen oder gar lange Vorträge

über das Zimmermannswesen oder „den Nutzen der Gartenarbeit für das Leben“. Er war einfach viel bei mir, beobachtete mich bei meinem Scheunenausbau in Schweden und fragte im Minutenrhythmus: „Was machst du?“. Und er tat das, was ich tat. Ich bin halt sein Vater. Niemand hat ihm je gesagt, wie hilfreich das für die frühkindliche Entwicklung ist. Er tut es einfach. Sehen, Vertrauen, Tun sind eins. Das ist Nachfolge. Kein abgesicherter, letztlich distanziert beobachtender, sein Leben vermeintlich selbst im Griff habender Mensch, sondern ein vom Vertrauen zu seinem Vater bewegter kleiner Junge, bei dem Sein und Tun eine natürliche Einheit bilden.

Der Grund für alles dies: Der *Ort*, wo er herkommt, der Ort beim Vater, wir sprechen bei gedanklicher Einordnung ja auch nicht umsonst von „Ver-Ortung“ prägt ihn. Erstaunlich: Nichts von unseren merkwürdigen Theorie und Praxis-Problemen schien ihn dabei zu plagen. Keine philosophischen Debatten über den Überschritt von der Möglichkeit zur Wirklichkeit, der Umbildung der Realität ins Ideal. Nachfolge ist etwas eigentümlich unverkrampftes, gedanklich Unangestregtes. Sie ist nicht in Sorge um die möglichen Früchte der Zukunft. Sie scheint sich nicht einmal für sich selbst zu interessieren. Sie ist ganz selbstvergessen, dabei aber vollkommen gegenwärtig und bei dem, dem ihre Aufmerksamkeit gilt.

Diese Prägung des Vaters zusammengefasst als diese unverdiente Gnadenerfahrung aus Liebe und Barmherzigkeit bezeugen die ersten Christen in unserem Predigttext. Wir erfahren sie auch beispielsweise bei Petrus. Wir sind in den Evangelien gleichsam Zeuge, wie diese bei Jesus erfahrene Liebe und Barmherzigkeit ihn mit der Zeit, mit allen Rückschlägen zwar, verändert, ihn prägt, ja umprägt zu einem neuen Menschen. Wie muss es ihm, dem Verleugner von Gethsemane, gegangen sein, als ihn Jesus nach der Auferstehung – sicherlich nicht zufällig! – dreimal fragt, ob er ihn liebhat. Erst die dreimalige Verleugnung im Hof des Hohenpriesters aus Angst um die eigene Haut. Nun die Erfahrung der Gnade, dennoch angenommen und geliebt zu sein trotz dieses fürchterlichen Vertrauensbruches – und noch dazu berufen zu werden zur Führung der Gemeinde Jesu. Welcher Chef macht das schon! Du hast gerade ein Projekt auf ganzer Linie vor die Wand gefahren und er macht dich zum Abteilungsleiter. So viel kann man sagen: So etwas prägt! Und die dreimalige Antwort auf die Frage „Hast du mich lieb?“, was ja auch als die Frage verstanden werden kann: „Ist meine am Kreuz erwiesene Liebe zu dir eigentlich inzwischen durchgedrungen? Hat sie dich berührt, hat sie sich dir eingepägt?“ – diese Frage dürfte sich ihm so stark für sein Leben eingepägt haben, dass die zuvor erlebte Lebensniederlage damit geradezu ausgelöscht worden ist. Nicht das schlechte Werk des Menschen Petrus bleibt bestehen, sondern das gute Werk Gottes, das er für ihn bereitet hat, wie der Predigttext sagt.

Mit dieser Prägung im Rücken wird man freilich kaum auf den Gedanken kommen, sich wegen seines Christseins zu erheben, also hochmütig zu werden. So wenig wir mit unserer elterlichen Herkunft angeben können, weil sie ganz augenscheinlich nicht unser Verdienst ist, so wenig werden wir das, was wir geistlich erreicht haben, als auf unserem Mist gewachsen betrachten. Es ist doch Geschenk! Es ist ein Ergebnis der Prägung Gottes, geformt in der Nachfolge. Es ist uns zugewachsen in Situationen und durch Menschen, wo wir doch schwerlich behaupten können, dass es nun unserer besonderen menschlichen Qualität zuzuschreiben sei, dass sich die Sache so gut entwickelt hat. Die Grunderfahrung geistlichen Wachstums ist doch die, dass man im Rückblick wie Josef in Ägypten lobpreisend staunt: „Wir gedachten es schlecht zu machen, aber Gott hat alles gut gemacht.“ Er hat uns geprägt und geformt durch das Leben, auf der besonderen Straße, auf der er uns persönlich führt. Hier sind uns mit dem Straßenverlauf gleichsam die guten Werke bereitgestellt, die wir nun in unserem Leben spontan tun, wenn wir uns einfach nur von Gott prägen lassen.

Ich finde es beeindruckend, mit welcher Vehemenz unser Predigttext vom Wirken Gottes im Leben von Christen spricht. *Er hat uns mit auferweckt*, heißt es. Also: Wir sind mit ihm auferstanden! Seine Auferstehung war auch unsere, als wir Gott für unser Leben zu vertrauen begannen. Ja noch mehr: Wir fühlen uns jetzt dem Himmel, der Gegenwart Gottes nahe,

gleichsam als Menschen mit einer zweiten Heimat – trotz allem, was das Leben so mit sich bringt. Beeindruckend, denn das Leben erinnert einen ja recht unmissverständlich daran, dass dies nicht der Himmel ist. Ein paar ordentliche Zahnschmerzen reichen ja schon dafür... Oder eine Tagesschau mit den derzeitigen höllischen Wettermeldungen aus aller Welt. – Diese Welt ist nicht der Himmel und sie wird auch nie der Himmel werden. Und trotzdem erfahren Christen im Angesicht der erfahrenen Gnade Gottes sein Wirken als gleichsam himmlischen Schub, der ihnen ein neues Leben mitten im alten schenkt. Vielleicht erinnern Sie sich noch an diesen Videoclip, den wir hier mal bei einem VIP-Gottesdienst sahen. Viele unterschiedliche Menschen berichteten von schwierigen Lebenssituationen aus ihrem Leben, aber endeten paradox immer mit dem gleichen Satz: I'm still singing! Ich singe weiterhin! Weil Gott da ist und mich trägt. Eingesetzt im Himmel! Die Wortwahl erinnert im Griechischen an die Ernennung eines Königs und die damit verbundene Thronbesteigung. Durch Jesus heute ein König!

Und so bestätigt es der Epheserbrief auch an anderer Stelle. Wer Gott kennt, ist bei ihm als Kind adoptiert und zum Erbe eingesetzt. Seine Gnade verwandelt unser bisheriges vielleicht eher sporadisches Verhältnis zu Gott in die innige Beziehung eines Kindes zu seinen Eltern. Wir sind nun dank der Gnade Verwandte Gottes und erben das, was er für uns – am Kreuz! – erworben hat. – Ein irrer Gedanke in einer Zeit, wo die Gnadenlosigkeit in unserer Gesellschaft Ausmaße annimmt, dass man schon sprichwörtlich über Leute sagt: „Dieser oder jener kenne in dieser Sache keine Verwandten...“

Woher kommt diese Gewissheit? Wie kann jemand Hoffnung auf den Himmel trotz all der herunterziehenden Erfahrungen haben, die das Leben doch täglich mit sich bringt. – Es ist der *Gott, der reich ist an Barmherzigkeit in seiner großer Liebe*. Die wird am Kreuz sichtbar. Und da haben die ersten Christen gesagt: Wenn Gott sich so für uns einsetzt und uns so sehr liebt, dann lässt der uns auch hinterher in dieser Welt nicht zugrunde gehen. Ein Gott, der *das* für uns tut, der Mensch wird und für uns stirbt, um uns nahe zu sein – zu dem gehören wir immer, egal was kommt! Vom ewigen lebendigen Gott kann uns nicht einmal der Tod trennen! Das wäre doch wohl auch ein schlechter Scherz: Erst Menschwerdung und Kreuzestod – und dann Kapitulation des ewigen Gottes vor dem Tod? Lachhaft! – Ganz zu schweigen von dem ganzen Aufwand für ein „Einwegprodukt“, das ein Mensch ohne eine Perspektive über den Tod hinaus doch wohl wäre...

Wir sehen, die Ewigkeitshoffnung ist nicht einfach nur da, weil Menschen halt nicht sterben wollen. Sondern sie ist die begründete Hoffnung der christlichen Gemeinde, die sich von Gott geliebt weiß, die geprägt ist von Gottes Gnade, der von ihm erwiesenen Liebe und Barmherzigkeit. Nichts kann uns trennen von der Liebe Gottes. Die Barmherzigkeit des lebendigen Gottes wird auch nicht durch den auf Golgatha längst besiegteten Tod infrage gestellt. Nein: Gott ist ein Gott der Lebendigen. Und durch seine Gnade werden wir leben! Sein Gnadenspruch ist das Wort des Schöpfers. Er ruft das All ins Sein, dass es sei. Und wenn *er* uns gnädig freispricht von unserer Schuld und damit von dem ewigen Tod, der uns von ihm trennt, dann ist das nicht nur eine Umetikettierung – so wie mancher Halunke vor Gericht einen Freispruch bekommt und als vermeintlicher Ehrenmann den Gerichtssaal verlässt. Nein, Gottes Freispruch ist sein Schöpfungswort: Es werde... Er werde frei von Schuld! Sie soll sich durch die Last ihrer Vergangenheit nicht mehr gefangen nehmen lassen. ...und es geschah so. Was Gott dir abgenommen hat, das erkläre du nicht zu einer noch bestehenden Last. Das ist Neuschöpfung. Hier wird Wirklichkeit gesetzt – quer zu unserer manchmal so bedrückenden persönlichen Geschichte. Denke an deine Taufe! Dort ist dir dieses Geschenk, diese Gnade sichtbar überreicht worden. Nimm das an! Dann kannst du mit den Christen in Ephesus jubeln. Endlich schuldenfrei! Das ist wahrhaftig himmlisch. Da fallen Zentnerlasten vom Herzen. Das lässt schweben. Himmelwärts! Amen.